

JORDI MORILLAS

---

Universität Hamburg

## *Über das Verbrechen:* Raskolnikows philosophische Lehre

Mit *Verbrechen und Strafe* hat Dostojewskij sein bekanntestes Werk überhaupt geschaffen, das von Thomas Mann als der „größte Kriminalroman aller Zeiten“ bezeichnet wurde. Darin finden wir auf dem Hintergrund einer soziologischen Analyse der Petersburger Gesellschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine herausragende philosophische Rechtfertigung des außergewöhnlichen Menschen, formuliert von Rodion Raskolnikow, dem Helden des Romans.

Raskolnikows Unterscheidung zwischen gewöhnlichen und außergewöhnlichen Menschen hat immer wieder den Vergleich mit Nietzsches Begriff des „Übermenschen“ nahegelegt<sup>1</sup>, mit Persönlichkeiten jenseits von Gut und Böse, denen jede Art von Verbrechen erlaubt ist, und das mit gutem Gewissen: Macht auszuüben und als „Wohltäter“ und Gesetzgeber“ in die Geschichte der Menschheit einzugehen.

Raskolnikows Leitgedanke führt uns im Prinzip zu Nietzsche – und das, wie Lew Schestow feststellt, „bereits fünfunddreißig Jahre früher, als Nietzsche noch Student war und von hohen Idealen träumte.“<sup>2</sup>

Allerdings behauptet Raskolnikow selbst, durchaus bescheiden, daß „hier“, nämlich in seinem Artikel *Über das Verbrechen*, „nichts Neues gesagt wird“ (VI, 200). Und tatsächlich steht Raskolnikow mit dem, was

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Leo Berg: *Der Übermensch in der modernen Literatur*, Paris, Leipzig, München 1897; Lew Schestow: *Filosofia tragedii. Dostoevskij i Nietzsche*, St. Peterburg 1903, dt. *Dostojewskij und Nietzsche. Philosophie der Tragödie*. Übersetzt von Reinhold von Walter, Köln 1924; und die Einleitung von Dmitrij Mereschkowskij, „Rodion Raskolnikoff“, zu F. M. Dostojewskij: *Rodion Raskolnikoff (Schuld und Sühne)*. Roman, München: Piper 1920, Bd. 1, S. I-LIV.

<sup>2</sup> Lew Schestow: 1924; a.a.O., S. 155. Leo Berg: a.a.O., S. 104: „Er (Raskolnikow) ist darin ein Vorläufer Nietzsches“.

er sagt, in einer philosophischen Tradition, die mit Heraklit von Ephesus beginnt. Bringen wir uns, bevor wir auf seine These näher eingehen, eine zentrale Passage seiner Ausführungen in Erinnerung:

Es geht mir nur um meinen Hauptgedanken, und an den glaube ich. Er besteht darin, dass die Menschen einem Naturgesetz zufolge *im großen und ganzen* in zwei Kategorien einzuteilen sind: In eine niedere (die gewöhnlichen), das Material sozusagen, das einzig und allein der Erhaltung der Art zu dienen hat, und in die eigentlichen Menschen, das heißt, jene, die die Gabe oder das Talent haben, ihrer Mitwelt ein *neues Wort* zu sagen. Selbstverständlich gibt es unendlich viele Zwischenstufen, aber die unterscheidende Merkmale beider Kategorien sind ziemlich ausgeprägt: Zur ersten Kategorie, das heißt, zum Material, gehören im allgemeinen Menschen, die ihrer Natur nach konservativ sind, gesittet, die im Gehorchen leben und gern gehorchen. Meiner Meinung nach sind sie zum Gehorchen verpflichtet, denn das ist ihre Bestimmung und hat infolgedessen nichts Erniedrigendes. Die zweite Kategorie, alle und jeder, übertritt das Gesetz, sie sind Zerstörer, sie neigen jedenfalls dazu – je nach ihren Fähigkeiten. Die Verbrechen dieser Menschen sind selbstverständlich relativ und verschiedenartig; meistens fordern sie in den unterschiedlichsten Äußerungen die Zerstörung des Bestehenden im Namen eines Besseren [...] Es ist bemerkenswert, dass der größte Teil dieser Wohltäter und Führer der Menschheit sogar ganz besonders viel Blut vergossen hat [...] Die Masse gesteht ihnen dieses Recht nicht zu, sie bestraft sie, knüpft sie auf (mehr oder weniger) und erfüllt dadurch völlig zu Recht ihre konservative Bestimmung, auch wenn dieselbe Masse der folgenden Generation die Hingerichteten auf das Piedestal stellt und anbetet (mehr oder weniger). Die erste Kategorie ist immer Herrscherin über die Gegenwart, die zweite – Herrscherin über die Zukunft. Die, die zur ersten gehören, erhalten die Welt und vermehren sie quantitativ; die der zweiten – bewegen die Welt und führen sie ihrem Ziel entgegen. (VI, 200-201)<sup>3</sup>

Diese Unterscheidung zwischen gewöhnlichen und außergewöhnlichen Menschen findet sich, wie schon gesagt, bei Heraklit, der die Existenz zweier verschiedener Arten von Menschen, der Heroen und der Sklaven, voraussetzte, was insbesondere im Krieg zutage trete: „Krieg ist aller Dinge Vater, aller Dinge König. Die einen erweist er als Götter, die andern als Menschen, die einen macht er zu Sklaven, die andern zu Freien“<sup>4</sup>.

---

<sup>3</sup> Hier zitiert in der Übersetzung von Swetlana Geier: F. M. Dostojewskij: *Verbrechen und Strafe*. Zürich: Ammann 1994, S. 351.

<sup>4</sup> Vgl. *Die Fragmente der Vorsokratiker* von Hermann Diels. Hamburg: Rowohlt 1957, S. 25.

Diese heraklitische Sicht auf die menschliche Gesellschaft ist aristokratisch und entspricht seinem Status, seiner empirischen Betrachtung der Wirklichkeit wie auch seinem philosophischen Pathos<sup>5</sup>.

Dieser Gedanke findet sich später bei Platon und Aristoteles<sup>6</sup>. Bei Platon erscheint diese Menschauffassung in der wahrscheinlich erfundenen<sup>7</sup> Figur des Kallikles im *Gorgias*<sup>8</sup>. Darin stellt dieser Gesprächspartner des Sokrates, während einer Unterhaltung über das Recht und die Gerechtigkeit, die natürliche und ursprüngliche Ungleichheit der Menschen dar und verteidigt die Behauptung, dass die Macht bei den Tugendhaftesten liegen sollte. Diese haben die größte Befähigung, über die Masse zu regieren und damit Gesetzgeber zu sein, weil sie außerhalb der dem Volk vorgeschriebenen Moral stehen. Kallikles behauptet:

Daher wird nun gesetzlich dieses Unrecht und häßlich genannt, das mehr zu haben Streben als die meisten, und sie nennen es Unrecht. Die Natur selbst aber, denke ich, beweist dagegen, daß es gerecht ist, daß der Edlere mehr habe als der Schlechtere und der Tüchtigere als der Untüchtige. Sie zeigt aber vielfältig, daß sich dieses so verhält, sowohl an den übrigen Tieren als auch an ganzen Staaten und Geschlechtern der Menschen, daß das Recht so bestimmt ist, daß der Bessere über den Schlechteren herrsche und mehr habe. Denn nach welchem Recht führte Xerxes Krieg gegen Hellas oder dessen Vater gegen die Skythen? Und tausend anderes der Art könnte man anführen. Also meine ich, tun sie dieses der Natur gemäß und, beim Zeus, auch dem Gesetz gemäß, nämlich dem der Natur; aber freilich vielleicht nicht nach dem, welches wir selbst willkürlich machen, die wir die Besten und Kräftigsten unter uns gleich von Jugend an, wie man es mit dem Löwen macht, durch Besprechung gleichsam und Bezauberung knechtisch einzwängen, indem wir ihnen immer vorsagen, alle müssen gleich haben, und dies sei eben das Schöne und Gerechte.

---

<sup>5</sup> Vgl. F. Nietzsche: *Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen* (1873), besonders § 5-8. (In: F. Nietzsche: *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hrsg. von G. Colli und M. Montinari. München, Berlin: dtv/de Gruyter 1988, Bd. 1, S. 822-835) und O. Spengler: *Heraklit. Eine Studie über den energetischen Grundgedanken seiner Philosophie*, Halle 1904.

<sup>6</sup> Vgl. Hanns-Dieter Voigtländer: *Der Philosoph und die Vielen. Die Bedeutung des Gegensatzes der unphilosophischen Menge zu den Philosophen (und das Problem des Argumentum e consensu omnium) im philosophischen Denken der Griechen bis auf Aristoteles*. Wiesbaden 1980.

<sup>7</sup> Siehe W.K.C. Guthrie: *A History of Greek Philosophy*, Bd. 3: *The Fifth-Century Enlightenment*, Cambridge (u.a.) 1964, S. 101-107; Claude Gaudin: „Rhétorique et Dialectique à propos de l'opposition *phýsis* - *nómos* dans le *Gorgias* de Platon“, in *Revue des Études Grecques*, Tome CII (1989/2), S. 308-330 und besonders W. Jaeger: *Paideia*, Berlin 1959.

<sup>8</sup> Der Erste, der auf diese Analogie hingewiesen hat, war L. A. Slowochotow in *Prav-li Raskol'nikov F. M. Dostoevskogo?*, Saratow 1918, S. 54.

Wenn aber, denke ich, einer mit einer recht tüchtigen Natur zum Manne wird, so schüttelt er das alles ab, reißt sich los, durchbricht und zertritt alle unsere Schriften und Gaukeleien und Besprechungen und widernatürlichen Gesetze und steht auf, offenbar als unser Herr, er, der Knecht, und eben darin leuchtet recht deutlich hervor das Recht der Natur.<sup>9</sup>

Mit Blick auf die *Politik* des Aristoteles lässt sich sagen, dass einige der darin benannten Merkmale des idealen Gesetzgebers durchaus als vor-„raskolnikowianisch“ bezeichnet werden könnten<sup>10</sup>. Der Stagirit schreibt tatsächlich:

Wenn aber ein einzelner oder mehr als einer, aber nicht so viele, als einen Staat ausfüllen können, sich dermaßen durch überragende Tugend auszeichnen, dass die Tugend aller anderen und ihre politische Befähigung mit der jener, wenn ihrer mehr sind, oder der seinen allein, wenn es einer ist, sich nicht vergleichen lässt, so darf man solche nicht mehr als eine Teil des Staates ansehen. Denn es geschähe ihnen Unrecht, wenn sie nur gleicher Rechte wert gehalten würden, da sie doch an Tugend und politischer Befähigung so sehr ungleich sind. Ein solcher müsste billig wie ein Gott unter Menschen sein. Hieraus erhellt auch, dass die Gesetzgebung nur für solche da ist, die an Geschlecht und Befähigung gleich sind, und dass es dagegen für solche Männer kein Gesetz gibt; denn sie sind sich selbst Gesetz. Es machte sich ja auch lächerlich, wer Gesetze für sie geben wollte, und zu einem solchen sagten sie vielleicht, was Antisthenes die Löwen antworten ließ, als die Hasen Volksrat hielten und gleiches Recht für alle forderten.<sup>11</sup>

Diese aristotelische Auffassung von Politik findet ihr Resultat im Philosophen, der der Gesetzgeber *par excellence* ist, da er gemäß dem Logos oder der Vernunft lebt, wobei er kein menschliches Gesetz braucht, um die Tugend zu kennen und deshalb tugendhaft zu leben. Er wird deswegen dazu bestimmt, Gesetze zu erlassen und damit das Volk zu einem – nach Maßgabe von dessen Fähigkeiten – tugendhaften Leben zu führen (*Nikomachische Ethik*, Buch X). Wie Leo Berg treffend schreibt, ist der Übermensch der Philosoph, „der Gesetze gibt, [der] die Verschmelzung des politischen, religiösen und geistigen Herrschers“ in seiner Person darstellt: „König, Priester und Philosoph in Eins, Herrscher, Erlöser und Denker [vereinigt]“<sup>12</sup>

<sup>9</sup> Platon: *Gorgias* (483d-484b), in: Platon: *Werke in acht Bänden*, griechisch und deutsch. Bd. 2. Herausgegeben von Günther Eigler, Übersetzung von F. Schleiermacher, Darmstadt 1973, Bd. 2, S. 379-381.

<sup>10</sup> Vgl. Dorothea Frede: „Der ‚Übermensch‘ in der politischen Philosophie des Aristoteles: Zum Verhältnis von *bios theoretikos* und *bios praktikos*“, in *Internationale Zeitschrift für Philosophie*, Heft 2 / 1998, S. 259-284.

<sup>11</sup> Aristoteles: *Politik* (1284 a 3-15), Übersetzt von Eugen Rolfes, Hamburg 1990, S. 106.

<sup>12</sup> Leo Berg: *Der Übermensch in der modernen Litteratur*, a.a.O., S. 267.

Diese philosophische bzw. politische Vorstellung vom Weisen und vom Pöbel bleibt über das so genannte Mittelalter bestehen und lässt sich besonders bei Averroes und seiner Lehre der Doppelwahrheit<sup>13</sup> finden. Diese Lehre besagt, dass sowohl die Religion als auch die Philosophie eine Reihe von Wahrheiten haben, die ihnen eigen sind und zueinander in keinem harmonischen Verhältnis stehen. Eine Darstellung dieses Gedankens auf anthropologischer Ebene findet sich in seinem Vorwort zur *Physik* des Aristoteles, wo der Araber schreibt:

Und in dieser Wissenschaft ist es offensichtlich, dass die Prädikation des Wortes Mensch, die in der theoretischen Wissenschaft vom vollkommenen Menschen und vom unvollkommenen Menschen gilt, oder auch von dem, der eine Fähigkeit nicht besitzt, die zur Vollkommenheit gebracht werden kann, zweideutig ist: wie etwa die Bezeichnung Mensch, wenn sie vom lebenden und vom toten Menschen ausgesagt wird, oder vom vernünftigen Element am Menschen und von einem Menschen aus Stein.<sup>14</sup>

In der Renaissance vertreten diesen Gedanken besonders zwei Denker: Niccolò Machiavelli und Giordano Bruno<sup>15</sup>. Das Hauptwerk des florentinischen Sekretärs, *Der Fürst*, wird von Leo Berg als politische „Anwendung“ der Lehre Raskolnikows bzw. als Vorbild des politischen Übermenschen gekennzeichnet<sup>16</sup>. Laut Machiavelli ist der Gesetzgeber ein Demiurg, dessen Kunstwerk [*Der Fürst* VI und XXVI] der Staat ist: die Menschen sind ihm die Materie, der er die *Form* [die *Ordnung*] auferlegt, nach Maßgabe „der Realität der Dinge [der *verità effettuale*].“<sup>17</sup> Machiavelli schreibt im sechsten Kapitel des *Fürsten*:

Man muss sich überlegen, dass es keine schwierigere Tat, keinen zweifelhafteren Erfolg und keine gefährlichere Handlungsweise gibt, als eine neue Verfassung einzuführen und ihr Haupt zu werden. Denn der Neuerer hat alle die zu Feinden, die bei den alten Gesetzen sich wohlbefinden, und er hat an denen nur zaghafte Verteidiger, die von den neuen Gesetzen Vorteile erhoffen [...] Wenn sie [die Gesetzgeber] nur von ihren eigenen Leuten abhängen und

<sup>13</sup> Vgl. Richard C. Dales: „The Origin of the Doctrine of the Double Truth“, in *VIATOR. Medieval and Renaissance Studies*, vol. 15 (1984), S. 169-179.

<sup>14</sup> (Hier in der Übersetzung von Dorothea Frede). *Averrois Cordubensis. In Libros Physicorum Aristotelis Prooemium*, in Aristoteles: *Opera omnia*, Apud Iuntas, Venetiis 1574, vol. IV, S. 1 H-I (Antiqua translatio): „Et in hac scientia manifestum est quod praedicatio nominis hominis perfecti a scientia speculativa, & non perfecti, sive non habentis aptitudinem quae perfici possit est aequivoca: sicut nomen hominis, quod praedicatur de homine vivo, & de homine mortuo: sive praedicatio hominis de rationali, & lapideo“.

<sup>15</sup> Zu Giordano Bruno siehe die Studien von M. A. Granada: *Giordano Bruno. Universo infinito, unión con Dios, perfección del hombre*. Barcelona 2002, und *La reivindicación de la filosofía en Giordano Bruno*. Barcelona 2005.

<sup>16</sup> Leo Berg: a.a.O., S. 266.

<sup>17</sup> Vgl. M. A. Granada: *Maquiavelo*, Barcelona 1981, S. 124.

Gewalt ausüben können, dann laufen sie nur selten Gefahr. Daher siegen alle bewaffneten Propheten, und die nicht bewaffneten gehen zu Grunde [...] Moses, Cyrus, Theseus und Romulus hätten ihre Einrichtungen nicht lange aufrecht erhalten können, wenn sie unbewaffnet gewesen wären<sup>18</sup>.

Diese Weltanschauung ist in der Neuzeit auch von Spinoza und Schopenhauer vertreten worden, bei denen die Philosophie des Weisen stets den Ansichten des Pöbels entgegensteht. Das Volk soll eine Religion und eine Moral haben, um ein einigermaßen tugendhaftes Leben zu führen, während der Weise charakterisiert ist als derjenige, der ein anderes Leben unter einer radikal anderen Moral führt, da er mit seinen Gedanken und seinen Taten die Welt regiert und, wie Raskolnikow sagt, zu ihrem Ziel führt<sup>19</sup>.

Mit Blick auf die außergewöhnlichen Menschen, die Raskolnikow nennt<sup>20</sup>, braucht man sich über den Streit des 19. Jahrhunderts zwischen Fortschritt (Wissenschaft) und Moral (Christentum) nicht zu wundern. Der Wissenschaftler wurde damals als so außergewöhnlich angesehen<sup>21</sup>, dass in dem bekannten Roman von Mary Shelley, *Frankenstein or The Modern Prometheus*, folgendes Statement zu lesen war, das fast

---

<sup>18</sup> Niccolò Machiavelli: *Der Fürst*. Übersetzt von Dr. Friedrich Blaschke, Leipzig 1924, S. 21-22. Das Original lautet: „E debbesi considerare come non è cosa più difficile a trattare, nè più dubbia a riuscire, nè più pericolosa a maneggiare, che farsi capo ad introdurre nuovi ordini. Perchè l'introduttore ha per nimici tutti coloro che degli ordini vecchi fanno bene, et tepidi difensori tutti quelli che degli ordini nuovi farebbono bene. [...] Quando [die Gesetzgeber] dipendono da loro propii e possano forzare, allora è che rade volte periclitano. Di qui nacque che tutti'i Profeti armati vinsono, e li disarmati rovinarono [...] Moisè, Ciro, Teseo e Romulo non arebbono potuto fare osservare lungamente le loro costituzioni, se fussero stati disarmati“.

<sup>19</sup> Vgl. B. Spinoza: *Tractatus theologico-politicus* und *Ethica* und A. Schopenhauer: *Die Welt als Wille und Vorstellung* (besonders Buch 4) und *Parerga und Paralipomena*.

<sup>20</sup> Raskolnikow sagt: „Wenn die Entdeckungen von Kepler und Newton, das ist meine Meinung, infolge irgendwelcher Umstände oder infolge irgendwelcher Konstellationen auf keine andere Weise der Menschheit hätten bekannt gemacht werden können als nur durch das Opfer von einem oder zehn oder hundert und so weiter Menschenleben, dann hätte Newton das Recht und sogar das Pflicht gehabt, diese zehn oder hundert Menschen zu... beseitigen, um seine Entdeckungen der ganzen Menschheit bekannt zu machen. Daraus folgt jedoch keineswegs, daß Newton das Recht gehabt hätte, nach seinem Gutdünken Menschen zu töten, die erstbesten, die ihm über den Weg liefen, oder auf dem Markt täglich zu stehlen“ (VI, 199). Zitiert nach Dostojewskij: *Verbrechen und Strafe*, a.a.O., S. 350.

<sup>21</sup> Der Grund dafür, weshalb die russischen Nihilisten sich mit den Naturwissenschaften beschäftigen und die Geisteswissenschaften verachten, liegt in der Politik der russischen Regierung. Nach den Revolutionen von 1848 in Europa wurden die Geisteswissenschaften vom Zaren aus den Universitäten verbannt, da er befürchtete, dass eine ähnliche Revolution in Russland stattfinden könnte. Die Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik, Anatomie, Physiologie, Mathematik, Physik und Chemie) verbreiteten sich daraufhin stark in den 60er Jahren und wurden zur Bildungsgrundlage der Nihilisten.

buchstäblich die Theorie Raskolnikows formulierte: „One man’s life or death were but a small price to pay for the acquirement of the knowledge which I sought; for the dominion I should acquire and transmit over the elemental foes of our race“<sup>22</sup>.

1865 wurde in Paris das Werk von Napoleon III, *Histoire de Jules César*, veröffentlicht, das Dostojewskij gelesen hat<sup>23</sup> und worin der Gedanke, dass es die außergewöhnlichen Menschen sind, die Geschichte machen, leitend ist. Die Überlegungen Raskolnikows werden im Roman *Verbrechen und Strafe* tatsächlich als Schlussfolgerung einer von ihm verfassten Besprechung eines soeben erschienenen Buches eingebracht, das von der Forschung mit dem genannten Werk Napoleons III identifiziert wurde. Darin heißt es:

La vérité historique devrait être non moins sacrée que la religion [...] Quoi de plus faux que de ne pas reconnaître la prééminence de ces êtres privilégiés qui apparaissent de temps à autre dans l’histoire comme des phares lumineux, dissipant les ténèbres de leur époque et éclairant l’avenir? [...] la Providence suscite des hommes tels que César, Charlemagne, Napoléon, c’est pour tracer aux peuples la voie qu’ils doivent suivre, marquer du sceau de leur génie une ère nouvelle, et accomplir en quelques années le travail de plusieurs siècles. Heureux les peuples qui les comprennent et les suivent! malheur à ceux qui les méconnaissent et les combattent!<sup>24</sup>

Diese heroische Auffassung großer Männer kam jedoch aus einer 1846 in London veröffentlichten Schrift *On Heroes, Hero-Worship, and the Heroic in History* von Thomas Carlyle, die in Europa sehr verbreitet war<sup>25</sup>. Der christliche Historiker legt dar, dass die Weltgeschichte das Resultat der Gedanken und Taten großer Männer ist, und dass das Christentum das beste Beispiel für Verehrung und Heroenkult liefert. Carlyle schreibt:

---

<sup>22</sup> Mary Shelley: *Frankenstein*. Complete, Authoritative Text with Biographical, Historical, and Cultural Contexts, Critical History, and Essays from Contemporary Critical Perspectives. Edited by Johanna M. Smith, Boston-New York 2000, S. 38.

<sup>23</sup> In der russischen Übersetzung von M. M. Stasjulevič, T. 1-2, Sankt-Peterburg 1865.

<sup>24</sup> Napoléon III: *Histoire de Jules César*, Tome Premier, Paris 1865, S. I, V und VI. Siehe auch S. V. Belov: *Roman F. M. Dostoevskogo „Prestuplenie i nakazanie“*, Leningrad 1979, S. 100 ff. und F. M. Dostoevskij: *Polnoe sobranie sočinenij*, a.a.O., Leningrad 1973, Bd. 7, S. 338.

<sup>25</sup> Obwohl in diesem Werk einige Züge des „Übermenschen“ zu erkennen sind, darf man nicht vergessen, was Nietzsche dieser Schrift entgegenhielt. Vgl. *Ecce homo*, „Warum ich so gute Bücher schreibe“ § 1 (KSA 6, S. 300) und *Götzen-Dämmerung*, „Streifzüge eines Unzeitgemässen“ § 12 (KSA 6, S. 119).

For, as I take it, Universal History, the history of what man has accomplished in this world, is at bottom the History of the Great Men who have worked here. They were the leaders of men, these great ones; the modellers, patterns, and in a wide sense creators, of whatsoever the general mass of men contrived to do or to attain; all things that we see standing accomplished in the world are properly the outer material result, the practical realisation and embodiment, of Thoughts that dwelt in the Great Men sent into the world: the soul of the whole world's history, it may justly be considered, were the history of these<sup>26</sup>.

Es ist jedoch der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche, der die Lehre Raskolnikows am besten widerspiegelt und wirklich zu Ende denkt. Was aber sind die Wesenszüge, die Nietzsches Übermensch mit der Lehre Raskolnikows gemeinsam hat?

Die Darstellung des Übermenschen, wie ihn Nietzsche versteht, finden wir in seinem Hauptwerk *Also sprach Zarathustra*<sup>27</sup>. Dieses Werk, das bestimmt ist, mit den Worten Peter Gasts, die „Bibel für Ausnahmehenschen“<sup>28</sup> zu sein, beschreibt eine Art von Mensch, der die Moral und das Christentum überwunden hat und die Verkörperung der Rückgewinnung der alten Moralität und der heidnischen Lebensform ist. Die Züge dieses Übermenschen führen uns zu der Frage, ob die Philosophie Raskolnikows eine Umwertung aller Werte genannt werden kann.

Nietzsches Übermensch ist derjenige, der dem letzten Menschen<sup>29</sup>, d.h. dem abendländischen (heutigen) Menschen entgegensteht. Er ist der Mensch, der sich als der Sinn der Erde (Paganismus)<sup>30</sup> versteht, der sich als wesentlicher Teil der Natur erkennt und die tiefe natürliche

---

<sup>26</sup> Thomas Carlyle: *On Heroes, Hero-Worship, and the Heroic in History*, London, New York, Toronto 1964, S. 1.

<sup>27</sup> Vgl. dazu auch *Jenseits von Gut und Böse*.

<sup>28</sup> Peter Gast: „Einführung in den Gedankenkreis von *Also sprach Zarathustra*“, in F. Nietzsche: *Also sprach Zarathustra*. Kröners Taschenausgabe, Bd. 75, Leipzig 1930, S. 370. Die bekannte Einführung von Heinrich Köselitz [Peter Gast] in *Also sprach Zarathustra* ist von 1893 und wurde zum ersten Mal in der ersten Ausgabe aller vier Teile des Werkes veröffentlicht. Nietzsche selbst vermerkt in einem Brief an Paul Deussen: „Darin [in *Ecce homo*] wird zum ersten Mal Licht über meinen *Zarathustra* gemacht, das erste Buch aller Jahrtausende, die Bibel der Zukunft, der höchste Ausbruch des menschlichen Genius, in dem das Schicksal der Menschheit einbegriffen ist“ (26. November 1888; KGB III, 5, S. 492).

<sup>29</sup> Vgl. *Nachgelassene Fragmente*, November 1882-Februar 1883, VII. 4 [171], KSA 10, S. 162: „Der Gegensatz des *Übermenschen* ist der *letzte Mensch*: ich schuf ihn zugleich mit jenem“.

<sup>30</sup> *Also sprach Zarathustra*, „Zarathustra's Vorrede“, § 3 (KSA 4, S. 14-16), sowie I, „Von den Hinterweltlern“ (KSA 4, S. 35-38); II, „Von grossen Ereignissen“ (KSA 4, S. 167-171) und II, „Der Wahrsager“ (KSA 4, S. 172-176).

Ungleichheit der Menschen verteidigt<sup>31</sup>, wobei er gegen die größte Gefahr der Menschen, das Mitleid<sup>32</sup>, eine der Haupttugenden des Christentums, ankämpft. Das Christentum wird damit sein Hauptfeind sein, indem er es als eine Todesreligion betrachtet<sup>33</sup>. Gegen das Mitleid und die Nächstenliebe preist der Übermensch den Krieg als Veredelung der Existenz<sup>34</sup>. Deswegen bekämpft er auch den Nationalstaat, der mit der Französischen Revolution<sup>35</sup> entstand, als den höchsten Ausdruck des plebejischen Willens, alles auszugleichen, und damit das Erscheinen der großen Männer zu verhindern<sup>36</sup>.

Das gewünschte Leben dieses außergewöhnlichen Menschen kann nur ein heroisches sein<sup>37</sup>: Lieber ein heroischer Tod („Willst Du ewig leben?“, fragt der Übermensch) als ein ewiges behagliches Leben in einer bürgerlichen Gesellschaft<sup>38</sup>. Diese Menschen sind stark<sup>39</sup>, bestimmt zwar zur Zerstörung, aber auch gleichzeitig zur höchsten Schöpfung<sup>40</sup>. Sie sind Menschen, die wissen, „schätzen ist Schaffen“<sup>41</sup>, und deshalb sind sie dafür bestimmt zu regieren. Den Edelmenschen<sup>42</sup>, von Natur aus dazu ausersehen zu befehlen, den Herren der Erde wird die Macht zurück gegeben: „Die Reinsten sollen der Erde Herr sein, die Unerkanntesten, Stärksten, die Mitternachts-Seelen, die heller und tiefer sind als jeder Tag“<sup>43</sup>.

---

<sup>31</sup> Ebd., „Zarathustra’s Vorrede“, § 5 (KSA 4, S. 18-21); II, „Von den Taranteln“ (KSA 4, S. 128-131); II, „Von den Gelehrten“ (KSA 4, S. 160-162) und „Vom höheren Menschen“, § 1 (KSA 4, S. 356).

<sup>32</sup> Ebd., „Zarathustra’s Vorrede“, § 3 (KSA 4, S. 16); II, „Von den Mitleidigen“ (KSA 4, S. 113-116); III, „Auf dem Ölberge“ (KSA 4, S. 218-221) und der IV. Teil des Werkes, der das Mitleid als Leitmotiv hat.

<sup>33</sup> Ebd., I, „Von den Predigern des Todes“ (KSA 4, S. 55-57).

<sup>34</sup> Ebd., I, „Vom Krieg und Kriegsvolke“ (KSA 4, S. 58-60) und IV, „Gespräch mit den Königen“ (KSA 4, S. 304-308).

<sup>35</sup> Ebd., I, „Vom neuen Götzen“ (KSA 4, S. 61-64).

<sup>36</sup> Ebd., „Zarathustra’s Vorrede“, § 9 (KSA 4, S. 25-27).

<sup>37</sup> Ebd., III, „Von alten und neuen Tafeln“, § 5 (KSA 4, S. 250).

<sup>38</sup> Ebd., I, „Vom freien Tode“ (KSA 4, S. 93-96).

<sup>39</sup> Ebd., II, „Von den Mitleidigen“ (KSA 4, S. 113-116) und III, „Von alten und neuen Tafeln“, § 29 (KSA 4, S. 268).

<sup>40</sup> Ebd., II, „Von der Selbst-Ueberwindung“ (KSA 4, S. 146-149).

<sup>41</sup> Ebd., I, „Von tausend und Einem Ziel“ (KSA 4, S. 75). Siehe auch I, „Vom Wege des Schaffenden“ (KSA 4, S. 80-83).

<sup>42</sup> Ebd., I, „Vom Baum am Berge“ (KSA 4, S. 51-54); III, „Von alten und neuen Tafeln“, §§ 11 und 21 (KSA 4, S. 254 und 262-263) und IV, „Gespräch mit den Königen“, § 1 (KSA 4, S. 304-307).

<sup>43</sup> Ebd., IV, „Das Nachtwandler-Lied“, § 7 (KSA 4, S. 400).

Diese einsamkeitsliebenden<sup>44</sup> Krieger sind auf ewig dem Pöbel verhasst<sup>45</sup>. Sie sind die einzigen, die eine echte und wahrhafte Freundschaft<sup>46</sup> schließen können. Sie stehen über dem Gesetz, da sie selbst das Gesetz sind, ein Gesetz, das nicht für alle da ist<sup>47</sup>: Sie leben in einem Reich „jenseits von Gut und Böse“<sup>48</sup>. Es geht um den Schaffenden: „Das aber ist Der, welcher des Menschen Ziel schafft und der Erde ihren Sinn gibt und ihre Zukunft: Dieser erst *schafft* es, *dass* Etwas gut und böse ist“<sup>49</sup>. Nietzsche fasst das Wesen des Übermenschen zusammen, wenn er schreibt: „Euer Geist und eure Tugend diene dem Sinn der Erde, meine Brüder: und aller Dinge Werth werde neu von euch gesetzt! Darum sollt ihr Kämpfende sein! Darum sollt ihr Schaffende sein!“<sup>50</sup>

Nach all diesen Überlegungen können wir uns jetzt auf Raskolnikows Artikel *Über das Verbrechen* konzentrieren. Versuchen wir zunächst, den Hauptgedanken Raskolnikows herauszuheben und damit die Übereinstimmungen mit Nietzsches Begriff vom „Übermenschen“ deutlich zu machen:

1. Man beruft sich auf ein Naturgesetz (wie Kallikles).
2. Dieses Gesetz teilt die Menschheit in zwei Gruppen ein (Heraklit, Kallikles, Aristoteles, usw.):
  - die niedrigen Menschen,
  - die eigentlichen Menschen.
3. Diese zwei Gruppen sind wie folgt charakterisiert (Machiavelli, Napoleon III, Nietzsche):
  - a) Die Menschen der ersten Gruppe sind konservativ, leben im Gehorsam, sind die Herrscher über die Gegenwart, erhalten die Welt und vermehren sie quantitativ, sind das „Material“ der stärkeren Menschen.

---

<sup>44</sup> Ebd., I, „Von den Fliegen des Marktes“ (KSA 4, S. 65-68) und I, „Vom Wege des Schaffenden“ (KSA 4, S. 80-83).

<sup>45</sup> Ebd., I, „Vom Wege des Schaffenden“ (KSA 4, S. 80-83).

<sup>46</sup> Ebd., I, „Vom Freunde“ (KSA 4, S. 71-73) und I, „Von der Nächstenliebe“ (KSA 4, S. 77-79).

<sup>47</sup> Ebd., IV, „Das Abendmahl“ (KSA 4, S. 354): „Ich bin ein Gesetz nur für die Meinen, ich bin kein Gesetz für Alle. Wer aber zu mir gehört, der muss von starken Knochen sein, auch von leichten Füßen“.

<sup>48</sup> Ebd., IV, „Die Erweckung“, §2 (KSA 4, S. 389).

<sup>49</sup> Ebd., III, „Von alten und neuen Tafeln“, §2 (KSA 4, S. 247).

<sup>50</sup> Ebd., I, „Von der schenkenden Tugend“, §2 (KSA 4, S. 100).

b) Die Menschen der zweiten Gruppe übertreten das Gesetz, sind Zerstörer im Namen eines Besseren, sind die Herrscher über die Zukunft, bewegen die Welt, führen sie ihrem Ziel entgegen und haben die Gabe, ein neues Wort zu sagen. Kurz, sie sind die Gesetzgeber, die Wohltäter und die Führer der Menschheit.

Die Absicht Dostojewskijs ist es zweifellos, mit dieser Lehre die Gefahr eines zu letzter Konsequenz gesteigerten „Nihilismus“ anzuzeigen. Joseph Frank bringt diese Theorie in Verbindung mit Dmitrij Pisarew, der in seinem Aufsatz *Basarow* eine ähnliche Aufteilung der Gesellschaft vollzieht, um die Rolle des intellektuellen Revolutionärs hervorzuheben:

Die Masse macht keine Entdeckung, begeht kein Verbrechen; für sie denken und leiden, suchen und finden, streiten und irren andere Leute, die der Masse ewig fremd bleiben, die die Masse ewig mit Verachtung anschauen und gleichzeitig ewig für eine Besserung ihres Zustandes arbeiten<sup>51</sup>.

Die Tatsache, dass Raskolnikows Theorie in einem Kontext steht, in dem über den Sozialismus gestritten wird, hat einige Forscher zu der Auffassung geführt, dass die Weltanschauung Raskolnikows dem Sozialismus entspricht. Als unmittelbare Folge dieses Missverständnisses hat man die Theorie Raskolnikows mit der eines Schigaljow und der des Großinquisitors gleichgesetzt. Auf eine solche Auslegung wird an dieser Stelle nicht eingegangen. Es sei lediglich eingeräumt, dass zwei Aspekte der Lehre Raskolnikows für „sozialistisch“ gehalten werden könnten: die Existenz der Masse und die Opfer der „außergewöhnlichen“ Menschen für einen besseren Zustand der Menschheit im Allgemeinen.

Die Idee der Gleichheit wird von Raskolnikow im Namen einer Ungleichheit verneint, die auf natürlichem Wege in der Gesellschaft aufkommt. Die Ungleichheit der Menschen lässt sich nicht beseitigen, weil sie sich im Laufe der Geschichte der Menschheit unaufhaltsam verstärkt. Wenn also Raskolnikow die unabschaffbare Existenz dieser zwei verschiedenen Arten von Menschen anerkennt, so verdient das unsere Aufmerksamkeit. Raskolnikow kann zwar die „Gleichheit“ der Menschen mit seinem Verstand behaupten, wenn man aber genau beachtet, wie er sich im Roman benimmt, so wird deutlich, wie

sein Herz dieses Recht mit einer Kraft verneint, „wie es bis jetzt noch niemals jemand verneint hat, und er setzt zwischen ihnen eine größere Entfernung voraus, als der alte Grieche zwischen dem Sklaven und dem Freien, als der Inder

---

<sup>51</sup> D. Pisarew: „Basarow (*Otcy i deti*, Roman I. S. Turgenjewa)“ (Mart 1862), in: *Sočinenija v 4-ch tomach*. Tom 2. Stat'i 1862-1864, Moskau 1955, S. 15 (Übersetzung von mir).

zwischen Tschandala und Brahmane. Ja es scheint, daß es überhaupt keine größere Entfernung, keine größere Kluft in der Welt gibt, als es diese ist, die Raskolnikoff zwischen den zwei Menschenklassen annimmt. Er kann keine genügend grausamen, hochmütigen, zynischen Worte finden, um seine ganze Verachtung für die Nichthelden auszudrücken<sup>52</sup>.

Die Behauptung, dass die außergewöhnlichen Menschen im Namen einer besseren Zukunft der Menschheit Verbrechen begehen, erweist sich außerdem als falsch. Raskolnikow sagt:

Weshalb hat vorhin Rasumichin, dieser Narr, gegen die Sozialisten gewettert? Das ist ein emsiges, geschäftstüchtiges Völkchen; für die dreht sich alles um das 'allgemeine Wohl'... Nein, ich habe nur ein Leben, und dieses Leben kommt niemals wieder: Ich will nicht auf das 'allgemeine Wohl' warten. Ich will selber leben, sonst will ich lieber gar nicht leben [...] 'Ich bin dabei, einen Baustein für das allgemeine Wohl zu stiften, und wiege mich daher in Seelenruhe'. Ha-ha-ha! Warum habt ihr mich übergangen? Ich lebe ja nur einmal, ich will doch auch...(VI, 211)<sup>53</sup>

Weil diese Theorie keine „nihilistische“ und keine „sozialistische“ ist, sondern eher gegen beides gerichtet, kann man behaupten, dass Raskolnikow mit seinem „Hauptgedanken“ eine der radikalsten Umkehrungen der Moderne bzw. eine Umwertung der Prinzipien von 1789 vollzieht. Angesichts der französischen *fraternité* und *égalité* empfindet Raskolnikow nur tiefsten Ekel; angesichts der demokratischen und sozialistischen *liberté* fühlt er tiefe Verachtung und eine Sehnsucht nach heroischer Einsamkeit<sup>54</sup>. Raskolnikow versteht sich als eine durch und durch aristokratische Persönlichkeit, als ein byronischer Held<sup>55</sup>.

Obwohl sich viele Züge des nietzscheanischen Übermenschen in Raskolnikow erkennen lassen, ist er doch nicht der von Nietzsche verkündete Übermensch. Es stimmt zwar, dass Raskolnikow eine Morgenröte bedeutet, Verkünder ist einer neuen – und dennoch alten – Lebensauffassung und ein Vorläufer des Übermenschen, aber gerade deswegen, weil Dostojewskij ein Christ war, darf Raskolnikow seinen Weg nicht zu Ende gehen und seine historische Aufgabe erfüllen, sondern sein Versuch muss scheitern. Das heißt: Auf ihn wartet eine christliche Erlösung<sup>56</sup>.

<sup>52</sup> Einleitung Dmitrij Mereschkowskij, a.a.O., S. LIII.

<sup>53</sup> *Verbrechen und Strafe*, a.a.O., S. 371.

<sup>54</sup> Vgl. Einleitung von Mereschkowskij, a.a.O., S. XXV.

<sup>55</sup> Vgl. D. Merežkovskij: *Večnie sputniki*, in: *L. Tolstoj i F. Dostoevskij. Večnye sputniki*, Moskau 1995, S. 458f.

<sup>56</sup> In der Dostojewskij-Forschung gibt es viele Arbeiten, die sich mit der Funktion und Glaubwürdigkeit der Erlösung Raskolnikows im Epilog des Romans beschäftigt haben. Wir

Deshalb hat Jorge Mejía Recht, wenn er schreibt, dass es eine Torheit *in historicis* wäre, „aus denselben Worten auf eine Gleichheit von Begriffen zu schließen“<sup>57</sup>. Der Übermensch bei Nietzsche ist ein sehr schwerwiegender, ernster Begriff, den man unter keinen Umständen banalisieren darf. Der Übermensch ist kein „Ideal“, kein „Heiliger“, kein „romantischer Genius“. Der deutsche Philosoph vermerkt in seinem Werk *Ecce homo*:

Hier redet kein „Prophet“, keiner jener schauerlichen Zwitter von Krankheit und Willen zur Macht, die man Religionsstifter nennt [...] Hier redet kein Fanatiker, hier wird nicht „gepredigt“, hier wird nicht *Glauben* verlangt: aus einer unendlichen Lichtfülle und Glückstiefe fällt Tropfen für Tropfen, Wort für Wort, – eine zärtliche Langsamkeit ist das tempo dieser Reden<sup>58</sup>.

Und er fügt hinzu:

Das Wort „*Übermensch*“ zur Bezeichnung eines Typus höchster Wohlgerathenheit, im Gegensatz zu „modernen“ Menschen, zu „guten“ Menschen, zu Christen und andren Nihilisten – ein Wort, das im Munde eines Zarathustra, des *Vernichters* der Moral, ein sehr nachdenkliches Wort wird, ist fast überall mit voller Unschuld im Sinn derjenigen Werthe verstanden worden, deren Gegensatz in der Figur Zarathustra's zur Erscheinung gebracht worden ist, will sagen als „idealistischer“ Typus einer höheren Art Mensch, halb „Heiliger“, halb „Genie“...<sup>59</sup>

---

stimmen mit Ralph Savarese darin überein, dass alles darauf ankommt, was für einen Glauben der Leser hat, ob er an Gott und an die Erlösung des Menschen glaubt oder nicht. Vgl. Priscilla Meyer: „*Crime and Punishment: Dostoevsky's Modern Gospel*“, in *Dostoevsky Studies, New Series*, vol. II, No. 1 (1998), S. 69-79; hier S. 69, Fußnote 4.

Es bleibt außerdem hervorzuheben, dass Raskolnikow nicht aufgrund der gesetzlichen Strafe, die Sache des Staates ist, sondern aufgrund der Liebe Christi bereut. Einige Jahre später hat Dostojewskij selbst diesen Grundgedanken des Epilogs in seinem letzten Roman mit den Worten des Starez Sossima ausgedrückt: „Wenn es heute keine Kirche Christi gäbe, dann gäbe es auch für den Verbrecher keinen Halt bei Untaten und nicht einmal eine Ahndung danach, ich meine die wirkliche und nicht die mechanische, wie der Herr sie soeben genannt haben, die in der Mehrzahl der Fälle nur das Herz reizt, sondern die echte, die einzig wirksame, die einzig erschreckende und Frieden spendende, die in der Erkenntnis des eigenen Gewissens besteht [...] Wenn es etwas gibt, das unsere Gesellschaft, sogar heute, schützt und sogar den Verbrecher auf den rechten Weg führt und in einen anderen Menschen verwandelt, so ist es eben doch nur das Gesetz Christi, das sich in der Erkenntnis des eigenen Gewissens offenbart“ (XIV, 59-60). Hier zitiert nach F. M. Dostojewskij: *Die Brüder Karamasow*. Aus dem Russischen von Swetlana Geier. Zürich: Ammann 2003, S. 105f.

<sup>57</sup> Jorge Mario Mejía: *Nietzsche y Dostoevski. Filosofía y novela*. Colombia <sup>2</sup>2000, S. 174 (Übersetzung von mir).

<sup>58</sup> F. Nietzsche: *Ecce homo*, „Vorwort“, § 4 (KSA 6, S. 259f).

<sup>59</sup> Ebd., „Warum ich so gute Bücher schreibe“, §1 (KSA 6, S. 300).

Zarathustra verkündet eine neue kriegerisch-aristokratische Kaste, die zur Regierung und zur Macht über die Erde bestimmt ist (Herren der Erde). Zarathustra formuliert diese *Umwertung aller Werthe*, die sein Werk vollbringt, folgendermaßen:

Freilich: so ihr nicht werdet wie die Kindlein, so kommt ihr nicht in *das* Himmelreich. (Und Zarathustra zeigte mit den Händen nach Oben.)

Aber wir wollen auch gar nicht in's Himmelreich: Männer sind wir worden, – *so wollen wir das Erdenreich.*<sup>60</sup>

Das Schicksal und die Aufgabe dieser Aristokratie besteht darin, Führer der Menschheit zu sein – kein bloßer Machtwechsel steht an, sondern die Verkörperung der von Nietzsche geprägten *Umwertung aller Werthe*: Überwindung von zweitausend Jahren falscher Moralität (des Judeo-Christentums), die das Leben verflucht und verneint hat, zugunsten einer neuen – und ältesten – Weltanschauung, die ihre Wurzeln in der klassischen europäischen Kultur und ihr Vorbild im vorsokratischen Hellas findet oder – mit Nietzsche gesprochen – im „tragischen Zeitalter der Griechen“.

*Also sprach Zarathustra* ist kein „literarisches“ Werk, ist keine „Poesie“. Es wird hier kein neues Bild menschlicher Größe fiktional beschworen, sondern eine Existenzform veranschaulicht, die einem Begriff von Humanität untersteht, neben dem alles, was sonst über „Humanität“ gesagt wird, ins Unverbindliche absinkt. Dieses Werk ist die *magna charta* eines neuen Zeitalters, es ist das Grundbuch der heroischen Humanität.

## Schlußwort

Raskolnikows Artikel *Über das Verbrechen* wurde hier separiert und in seinem denkerischen Anspruch in die europäische Ideengeschichte eingeordnet. Die offenkundige Nähe der „Theorie“ Raskolnikows zu Nietzsches Begriff des Übermenschen erwies sich auf den zweiten Blick als eine nur punktuelle Gemeinsamkeit zweier grundverschiedener Menschenbilder: Was Dostojewskij als Irrweg denunziert, kultiviert Nietzsche. Diese punktuelle Gemeinsamkeit aber ließ erneut die Frage

---

<sup>60</sup> F. Nietzsche: *Also sprach Zarathustra*, IV „Das Eselsfest“ § 2 (KSA 4, S. 393).

nach der poetologischen Berechtigung der „Erlösung“ Raskolnikows im Epilog von *Verbrechen und Strafe* aufkommen. Raskolnikows „Theorie“ hat die Tendenz, ihre Integration in die christliche Prämisse Dostojewskijs zu sprengen.